

» Erste Innovationstagung der Messe Luzern

Innovation, ein Schlüsselfaktor für den Erfolg

Am 27. Januar 2015 organisiert die Messe Luzern erstmals eine Innovationstagung in Luzern. Ein Highlight ist die Vorstellung des Innovationsreports über die Schweizer Kunststoffindustrie. Zudem werden diverse Referate von Unternehmern und Hochschulprofessoren, die aus ihrer Sicht berichten, wie sie Innovation (er)leben, und die Verleihung des Swiss Plastics Award zeigen, dass Innovation ein Zusammenspiel verschiedener Erfolgsfaktoren ist.

» **Marianne Flury,
Albert Schwarzenbach¹**

Laut Studien ist die Schweiz das innovativstenfreudigste Land Europas. Die Top-Position verdankt die Schweiz vor allem dem Erfolg weniger Grosskonzerne. Die in der Schweiz ansässigen Grossunternehmen aus Life Sciences, Chemie und Energietechnik beeinflussen die Berichte positiv, zum Beispiel durch die Anzahl der Patente. Vergleicht man hingegen die Zahlen der innovativen und wachstumsstarken KMU aus klassischen Innovationsbranchen wie IT, Nanotechnologien oder Biotech, so liegt die Schweiz nicht auf den vorderen Rängen.

Hier setzt der von der Messe Luzern beim BAK Basel in Auftrag gegebene Innovationsreport an. Er ist das erste Projekt, das im Rahmen des im Januar 2014 gegründeten Netzwerks Swiss Plastics umgesetzt wurde. Der Report analysiert die Innovationsleistung der Schweizer Kunststoffindustrie, macht sie vergleichbar mit dem Wettbewerb im Ausland, zeigt Mechanismen auf, die Innovationen auslösen, aber auch hemmen. Der Report ist modular aufgebaut und soll laufend ergänzt und angepasst werden.

Neben der Vorstellung des Innovationsreports als wichtige Standortbestimmung im (inter)nationalen Umfeld für die Unternehmen, berichten u.a. drei Unternehmer aus dem Blickwinkel der Praktiker über die Rolle der Innovation in ihrem Betrieb.

¹ Albert Schwarzenbach ist Beauftragter für Kommunikation der Messe Luzern, Luzern, albert.schwarzenbach@messeluzern.ch

Die Firmenkultur nährt den Innovationsprozess



Bild: Trisa

Adrian Pfenniger, Trisa AG.

Adrian Pfenniger, CEO der Trisa AG in Tringon, wird in seinem Referat «Innovation als Erfolgsfaktor» aufzeigen, welchen Stellenwert die Unternehmenskultur, der «Trisa-Spirit», auf die Innovationskraft des Unternehmens hat. Als Erfolgsgeheimnis des 1887 gegründeten Unternehmens bezeichnet der Firmenchef die seit Jahrzehnten gepflegte und gelebte Unternehmenskultur und das in den letzten 25 Jahren konsequent aufgebaute Innovationsmanagement. «Das partizipative Führungsmodell der Trisa schafft ein günstiges Umfeld und wirkt im Innovationsprozess als treibende Kraft. Trisa will das ganze intellektuelle Kapital seiner Mitarbeitenden miteinbeziehen. Deshalb verfügen alle «Trisanerinnen und Trisaner» über einen «Ideenpass», in dem jeder eingebrachte Vorschlag, sei es zu Produkten, Prozessoptimierungen, Arbeitsplatzverbesserungen, Technologie- oder Sozialinnovationen,

eingetragen und später auch belohnt wird», betont Adrian Pfenniger. «Ein Dutzend interdisziplinäre Innovationszirkel, ein eigenes Ideenhaus mit einer umfangreichen Innovationsdatenbank, die «Frage des Monats» an alle Mitarbeitenden oder das Kürren von Trisa-Champions sind weitere Instrumente des Innovationsmanagements.»



Bild: Riwisa

Horst Beck, Riwisa AG.

Horst Beck, General Manager der Riwisa AG, Hägglingen, spricht über die Rolle des Verarbeiters heute und morgen. Der Verarbeiter als reiner Teilelieferant hat ausgedient. «Unsere Kunden erwarten, dass der Spritzgiesser heute ein Systemlieferant ist», betont Beck. «Diesen veränderten Marktanforderungen muss sich der Verarbeiter stellen und dem Kunden anbieten können, was dieser möchte.» Beck warnt davor, denselben Fehler zu machen wie die Uhrenindustrie in den 70er Jahren. «Wir Unternehmer müssen die Weichen richtig und rechtzeitig stellen», mahnt er. Damit die Schweizer Löhne gerechtfertigt sind, müsse der Kunde einen Mehrwert erhalten, den er nicht überall auf der Welt kaufen kann. «Wir müssen wieder Engineering an-

bieten und Schweizer Präzision – all das, was die Schweiz ausmacht, das müssen wir wieder mehr leben, auch in der Kunststoffindustrie», so Beck. Den Weg dorthin sieht er über intelligente Allianzen mit Partnerunternehmen, Zulieferern, Rohstofflieferanten. Am Beispiel Riwisa mit der US-amerikanischen Inhaberin im Hintergrund zeigt Beck, wie das funktionieren kann. Ein Unternehmen muss selber gar nicht besonders innovativ sein. Es muss aber den Stand der Technik nutzen. «Das Managen bereits vorhandener Technologie ist heute die wesentliche Aufgabe eines Systemlieferanten. Man muss nicht alles selber erfinden, sondern das bereits Vorhandene intelligent zusammenführen und so dem Kunden Mehrwert bieten», so die Kernbotschaft von Horst Beck.

Bild: Georg Fischer



Claude Fischer, Georg Fischer AG.

GF Piping Systems, eine von drei Divisionen des Schaffhauser Industriekonzerns Georg Fischer (GF), produziert in der Schweiz in drei grossen Kunststoffwerken in Schaffhausen, Subingen und Seewis. Der Werkplatz Schweiz spielt deshalb für den Konzern eine wichtige Rolle. In seinem Referat über den Wertschöpfungsstandort Schweiz erklärt Claude Fischer, Leiter der Business Unit Versorgung (Utility), wie man in einem Hochlohnland wirtschaftlich produzieren kann. Voraussetzung dazu seien gute Mitarbeiter, hochautomatisierte Produktionsanlagen und innovative Produkte, wie zum Beispiel die Produktion der Elektroschweissmuffen mit Durchmesser bis 800 mm beweist. «Der Nährboden für Innovation sind unsere Kunden auf der ganzen Welt. Wir kennen unsere Märkte, wo und wer unsere Produkte benötigt», erklärt



Bild: Messe Luzern

Forum Messe Luzern: Hier wird die Tagung im Januar 2015 stattfinden.

Fischer. Darauf aufbauend entwickelt GF bessere Lösungen für seine Kunden. Eine eigene F&E-Abteilung in Schaffhausen nimmt Kundenideen auf und realisiert entsprechende Produkte und Dienstleistungen. «Der Standort Schweiz ist für uns wichtig: das Kapital ist günstig, die Arbeitsbedingungen sind gut und die Gesetzgebung ist stabil. Vor allem aber sind auch die Mitarbeitenden hoch qualifiziert, nur findet man leider nicht genügend», weist Fischer auf den wunden Punkt hin. «Wir brauchen gute Ingenieure hier, wir brauchen gute Berufsleute, die die Aufgaben erfüllen können – und daran mangelt es.»

Bild: FHNW



Prof. Dr. Per Magnus Kristiansen, FHNW.

Von der wissenschaftlichen Seite her beleuchtet Prof. Dr. Per Magnus Kristiansen, stellv. Leiter des Instituts für nanotechnische Kunststoffanwendungen und des

Instituts für Kunststofftechnik an der FHNW, die Innovationslandschaft Schweiz. «Die Fachhochschulen in der Schweiz erfüllen einen vierfachen Leistungsauftrag. Mit der Ausbildung auf Bachelor- und Master-Niveau komplettieren sie das Erfolgsmodell des dualen Bildungssystems, für welches die Schweiz nicht selten beneidet wird. Mit den Master of Advanced Studies in Kunststofftechnik ermöglichen sie die Weiterbildung «on the job». Zudem hat sich die angewandte Forschung und Entwicklung, nebst der Lehre, zu einem wichtigen dritten Pfeiler entwickelt, welcher im europäischen Vergleich deutlich stärker ausgeprägt ist und die Industrie im Bereich der Innovation in grossem Masse unterstützt. Ergänzend werden die vorhandenen Kompetenzen als Dienstleistung angeboten», erklärt Kristiansen das Leistungsspektrum.

Bereits heute werden in Zusammenarbeit von Fachhochschulen und Industrie innovative Materialien, Produkte und Prozesse entwickelt. Dies wird im Innovationsreport 2015 mit beispielhaften Erfolgsgeschichten verschiedener Firmen aufgezeigt. Zusammengetragen wurden diese Beispiele von der Ecole d'ingénieurs et d'architectes de Fribourg, der Fachhochschule Nordwestschweiz, der Haute école arc, der Hochschule für Technik Rapperswil, der Interstaatlichen Hochschule für Technik Buchs und der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften. Auch finden sich im Report einige Beispiele innovativer Entwicklungen, welche nur durch die Firmen selbst

realisiert wurden. Zudem wird der Nutzen von Kompetenzzentren, Netzwerken und regionalen Förderinstrumenten beispielhaft dargelegt und ein Blick in die Zukunft gewagt, welche neuen Entwicklungen die nächsten Jahre oder gar Jahrzehnte beeinflussen könnten.

Qualifizierter Nachwuchs ist ein Erfolgsfaktor

Mit dem Projekt «Swiss Plastics Education – Ausbildungskalender» soll nächstes Jahr ein weiteres Projekt realisiert werden. Die Publikation soll zeigen, welche Ausbildungsgänge mit welchem Profil für die Kunststoffindustrie in der Schweiz bereits vorhanden sind und wie sie bekannter gemacht werden können. Basierend auf der ersten Zusammenfassung des Projekts haben sich Kleinprojekte herauskristallisiert, die das Gesamtziel, eine überarbeitete Aus- und Weiterbildung für die Schweizerische Kunststoffbranche, unterstützen.



Bild: KATZ

Dr. Jürg De Pietro, KATZ.

Dr. Jürg De Pietro, Geschäftsführer des KATZ, wird das Projekt «Ausbildungskalender» vorstellen und sich auf die ersten drei Themenkreise, welche erarbeitet werden,

fokussieren. «Die Themenkreise werden als Projekte an Studierende (Wirtschaftsingenieurwesen Fernfachhochschule Brig, HSLU, FHNW, ZHAW und BFA) vergeben. Sie werden beauftragt, mittels Befragung von Unternehmen aus der Kunststoffindustrie die entsprechenden Antworten und nötigen Informationen aus erster Hand abzuholen und zu verarbeiten. Wir möchten damit eruieren, was die Industrie will und was ihre Bedürfnisse sind. Bezogen auf die Kunststoffindustrie fehlen aussagekräftige Zahlen und Fakten. Dies soll sich nun ändern», verspricht De Pietro.



Bild: HEFR

Jacques P. Bersier, Hochschule für Technik und Architektur.

Um die branchenübergreifende Zusammenarbeit geht es auch im Referat von Jacques P. Bersier, Vizedirektor an der Hochschule für Technik und Architektur in Freiburg und Koordinator des 2008 gegründeten Netzwerks Swiss Plastic Cluster (vormals Réseau Plasturgie). Er spricht über die interdisziplinäre Technologie- und Innovationsplattform Innosquare. «Wir wollen durch die Bereitstellung von multidis-

ziplinären Kompetenzen und die Entwicklung von Talenten am Innovationspark blueFactory in Freiburg, die Innovationskraft der Unternehmen stärken. Innosquare unterstützt dabei die Entwicklung von Kompetenzzentren und Clustern auf nationaler und internationaler Ebene. Die Plattform fördert Synergien zwischen den wichtigen Technologie- und Berufspartnern des Kantons Freiburg. Man will auch strategische Wirtschaftspartner für den Standort gewinnen und somit die treibenden Kräfte von Morgen aufbieten», erklärt Bersier das Ziel der Plattform. Im Anschluss übergibt er den Swiss Plastics Award, der je eine Bachelor- und Masterarbeit mit Innovationspotenzial auszeichnet.

Die Innovationstagung wird Grundsatzfragen aufwerfen, zu Diskussionen anregen, über Mittel und Wege, wie die Schweizer Kunststoffindustrie ihre Innovationskraft erhalten, ja ausbauen kann. Sie wird auch Anstösse und Anregungen für zukunfts-trächtige Geschäftsmodelle bieten und Chancen aufzeigen für den Erfolg von morgen.

Das detaillierte Programm der Tagung ist diesem Magazin beigelegt. Mehr Informationen sind auch zu finden im Interview auf den folgenden Seiten und unter:

www.swissplastics-innovation.ch

Kontakt

Messe Luzern AG
 Horwerstrasse 87
 CH-6005 Luzern
 Telefon +41 (0)41 318 37-00
www.messeluzern.ch

www.kunststoffxtra.com

› das Lieferantenverzeichnis mit vielen Links